
Dritter Abschnitt.

Warum eine Ursache allemal Nothwendigkeit bei sich führe?

Um mit der ersten Frage, welche die Nothwendigkeit der Ursache betrifft, den Anfang zu machen, so ist es ein allgemein angenommener Grundsatz in der Philosophie, daß alles, was anfängt zu seyn, auch eine Ursache seines Daseyns haben müsse. Dieses nimmt man gewöhnlich in allen Untersuchungen schon für zugestanden an, ohne davon einen Beweis zu geben oder zu fordern. Man setzt voraus, daß er sich auf die Anschauung gründe, und daß er einer von denen Grundsätzen sey, welche, wenn sie auch mit dem Munde geleugnet werden, doch unmöglich von den Menschen im Herzen ernstlich bezweifelt werden können. Wenn wir aber diesen Grundsatz nach dem oben erklärten Begriffe der Erkenntniß prüfen, so können wir kein Merkmal einer solchen intuitiven Gewisheit in demselben entdecken; sondern finden im Gegentheil, daß er von einer solchen Natur ist, welche jener Art der Ueberzeugung ganz fremd ist.

Alle Gewisheit entspringt von der Vergleichung der Begriffe und von der Entdeckung solcher Verhältnisse, welche so lange unveränderlich sind, als die Begriffe dieselben bleiben. Diese Verhält-

niffe sind: Aehnlichkeit, Proportion in Gröfse und Zahl, Grade der Qualitäten und Widerstreit; von denen keins in dem Satze enthalten ist: Alles, was einen Anfang hat, muß auch eine Ursache seines Daseyns haben. Dieser Satz ist also anschaulich nicht gewifs. Wenigstens müßte der, welcher seine anschauliche Gewifsheit behaupten wollte, leugnen, daß jene Relationen die einzigen untrüglichen Verhältnisse wären, und noch irgend eine andre Relation ausfindig machen, in welcher jener Grundsatz enthalten wäre; und wenn dies geschehen ist, dann wird es Zeit genug seyn, sie zu prüfen.

Doch hier ist ein Argument, welches auf einmal beweist, daß der vorhergehende Satz weder intuitivisch, noch demonstrativisch gewifs seyn kann. Wir können nämlich die Nothwendigkeit einer Ursache bei jeder neuen Existenz oder neuen Modifikation der Existenz niemals beweisen, wenn wir nicht zu gleicher Zeit die Unmöglichkeit darthun können, daß irgend ein Ding ohne ein erzeugendes Vermögen anfangen könne zu seyn; und wenn der letztere Satz nicht bewiesen werden kann, so müssen wir auch an der Möglichkeit, je den erstern zu beweisen, verzweifeln. Daß nun der letztere Satz eines demonstrativischen Beweises ganz unfähig sey, davon können wir uns überführen, wenn wir erwägen, daß, da alle verschiedene Begriffe sich von einander trennen lassen, und die Begriffe von
Ursache

Urfache und Wirkung offenbar verschieden sind, daß es uns leicht seyn müßte, eine Wirkung in dem einen Augenblicke als nichtexistirend, und in dem folgenden als existirend zu denken, ohne mit ihm den von ihm völlig unterschiedenen Begriff einer Urfache oder eines produktiven Vermögens zu verbinden.

Die Trennung des Begriffs einer Urfache von dem Begriffe eines Anfangs der Existenz ist also sehr wohl für die Einbildungskraft möglich; und folglich ist auch die wirkliche Trennung der Objekte in so weit möglich, daß dieselbe nichts Widersprechendes oder Abfurdes enthält; und die Möglichkeit davon kann also durch ein Raisonement aus bloßen Begriffen nicht widerlegt werden; und ohne eine solche Widerlegung ist es unmöglich, die Nothwendigkeit einer Urfache zu beweisen.

Diesemnach werden wir bei genauer Prüfung finden, daß jeder Beweis, den man für die Nothwendigkeit einer Urfache bisher hervorgebracht hat, falsch und sophistisch ist. Alle Punkte der Zeit und des Raums *), sagen einige Philosophen, in welchen wir annehmen können, daß Objekte anfangen zu seyn, sind an und für sich gleich; und wenn nicht eine Urfache da ist, welche zu einer Zeit und zu einem Orte besonders gehört, und welche dadurch die Existenz bestimmt und fixirt, so muß sie ewig in suspenso bleiben, und das Objekt
kann

*) Hobbes.

kann nie anfangen zu seyn, weil nichts da ist, was sein Daseyn bestimmt. Aber ich frage: ist wol die Schwierigkeit gröfser, wenn ich annehme, Zeit und Raum werden ohne Ursache mit Objekten erfüllt, als wenn ich annehme, dafs die Existenz auf diese Art bestimmt werde? Die erste Frage, welche über diesen Gegenstand allemal entsteht, ist: ob das Ding existirt oder nicht; und die nächste: wenn und wo es anfängt zu existiren. Wenn die Wegnehmung einer Ursache in dem einen Falle ungereimt ist, so mufs sie es auch in dem andern seyn. Und wenn diese Ungereimtheit in dem einen Falle nicht ohne Beweis einleuchtet; so wird sie auch in dem andern einen erfordern. Die Ungereimtheit der einen Voraussetzung kann also immer auch als ein Beweis der Absurdität der andern gelten, weil sie beide auf Einem Grunde beruhen, und also durch eine und dieselbe Schlussfolge stehen oder fallen müssen.

Das zweite Argument, das ich bei diesem Artikel *) gebraucht finde, führt gleiche Schwierigkeiten bei sich. Jedes Ding, sagt man, mufs eine Ursache haben; denn wenn ein Ding keine Ursache hätte, so würde es sich selber hervorbringen; das heifst, es würde existiren, ehe es existirte; welches unmöglich ist. Allein diesem Räsonnement fehlt alle Bündigkeit; denn es setzt voraus, dafs, indem wir die Ursache leugnen, wir doch noch

das-

*) Von D. Clarke und andern.

dasjenige annehmen, was wir ausdrücklich leugnen, nämlich, daß überall eine Ursache da seyn müsse, welche alsdenn für das Objekt selbst genommen werden müßte; und dieses wäre ohne Zweifel ein offenbarer Widerspruch. Aber, wenn ich sage, daß ein Ding hervorgebracht ist, oder, mich eigentlicher auszudrücken, daß es die Existenz bekommen hat, ohne eine Ursache, so behaupte ich nicht, daß es selbst seine eigne Ursache sey; sondern im Gegentheil, indem ich alle äußere Ursachen ausschliesse, so schliesse ich um so mehr (a fortiori) das Ding selbst mit aus, welches sein Daseyn erhalten hat. Ein Ding, das ganz und gar ohne Ursache existirt, kann unmöglich seine eigne Ursache seyn; und wenn ihr behauptet, daß das eine aus dem andern folge, so setzt ihr den eigentlichen streitigen Punkt voraus, und nehmt es schon für ausgemacht an, daß es ganz unmöglich sey, daß ein Ding jemals anfangen könne zu seyn, ohne eine Ursache zu haben, und daß wir, nach Ausschließung des einen Erzeugungsprincips, sogleich wieder zu einem andern unfre Zuflucht nehmen müßten.

Gerade so verhält sich auch mit dem dritten Beweise *), dessen man sich bedienen hat, die Nothwendigkeit der Ursache darzuthun. Was ohne Ursache hervorgebracht ist, sagt man, ist durch Nichts hervorgebracht; oder mit andern Worten, hat

nichts

*) Locke.

Nichts zu seiner Ursache. Nun aber kann Nichts nie eine Ursache seyn, eben so wenig, als es Etwas oder zwei rechten Winkeln gleich seyn kann. Durch dieselbige unmittelbare Erkenntniß, vermöge welcher wir wahrnehmen, daß Nichts nicht zwei rechten Winkeln gleich seyn kann, oder daß Nichts nicht Etwas ist, nehmen wir auch wahr, daß es nie eine Ursache seyn kann; und folglich müssen wir wahrnehmen, daß jedes Ding eine reelle Ursache seiner Existenz haben müsse.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, nach dem, was in dem Vorhergehenden gesagt ist, viel Worte anzuwenden, um die Schwäche dieses Arguments zu zeigen. Sie gründen sich alle auf denselbigen Trugschluss, und stammen alle von einerlei Wendung der Gedanken ab. Es ist genug, nur zu bemerken, daß, wenn wir alle Ursachen ausschließen, wir sie wirklich ausschließen, und weder Nichts, noch das Ding selbst als Ursache seiner Existenz setzen; und man kann daher keinen Beweis aus der Ungereimtheit dieser Voraussetzungen hernehmen, um die Ungereimtheit dieser Ausschließung zu beweisen. Wenn jedes Ding eine Ursache haben muß, so folgt freilich, wenn ich alle übrigen Ursachen ausschliesse, daß ich entweder das Objekt selbst, oder Nichts als Ursache annehmen müsse. Aber das ist ja eben der streitige Punkt, ob ein jedes Ding eine Ursache haben müsse, oder nicht; und dies kann also, nach allen richtigen Schlussregeln, nimmermehr schon für zugestanden angenommen werden.

Noch

Noch leichter verfahren die, welche sagen, jede Wirkung müsse ihre Ursache haben, weil sie schon in dem Begriffe der Wirkung mit enthalten wäre. Jede Wirkung setzt freilich nothwendigerweise eine Ursache zum Voraus; da der Ausdruck Wirkung relativ ist, dessen Korrelat eben die Ursache ist. Aber dies beweist nicht, daß vor jedem Dinge eine Ursache vorhergehen müsse; so wenig, als es folgt, weil jeder Ehemann eine Frau haben muß, daß auch jeder Mann eine Frau haben müsse. Der wahre status quaestionis ist, ob jedes Ding, das anfängt zu seyn, seine Existenz einer Ursache zu danken habe; und dieses, behaupte ich, ist weder durch Anschauung, noch durch Beweise gewiß, und ich hoffe meine Behauptung durch die vorhergehenden Gründe hinlänglich bewiesen zu haben.

Wenn also die Meinung von der Nothwendigkeit einer Ursache bei jeder neuen Erzeugung weder von der unmittelbaren Erkenntniß, noch von einer scientifischen Schlußfolge herkömmt, so muß sie nothwendigerweise von der Beobachtung und Erfahrung entspringen. Die nächste Frage wird also natürlicherweise seyn: Wie kann aus der Erfahrung ein solcher Grundsatz entstehen? Doch ich finde, daß es noch besser sey, die Frage folgendergestalt zu bestimmen: Warum schliessen wir, daß gewisse bestimmte Ursachen auch gewisse bestimmte Wirkungen haben müssen, und aus welchen Gründen folgern wir das
eine

eine aus dem andern? Dieses soll der Gegenstand unrer künftigen Untersuchung seyn. Vielleicht finden wir am Ende, das eine und dieselbige Antwort für beide Fragen passen wird.

Vierter Abschnitt.

V o n

den Theilen, woraus unrer Schlüsse über Ursache und Wirkung bestehen.

Obgleich das Gemüth bei seinen Schlüssen von Ursachen und Wirkungen seine Aussicht über solche Gegenstände hinaus ausdehnt, welche es sieht, oder im Gedächtnisse hat, so darf es sie doch nie ganz aus dem Gesichte verlieren, oder ganz allein aus seinen eignen Begriffen Schlüsse ziehen, ohne einige Impressionen, oder wenigstens einige Gedächtnisbegriffe, die so gut sind, wie Impressionen, mit den Begriffen zu verbinden. Wenn wir Wirkungen aus Ursachen folgern, so muß die Existenz dieser Ursachen ausgemacht seyn; und hierzu haben wir nur zwei Wege, entweder die unmittelbare Wahrnehmung vermittelt des Gedächtnisses oder der Sinne, oder die Folgerung aus andern Ursachen; deren Gewisheit wir denn auf eben die Art wieder erforschen müssen, entweder durch eine gegenwärtige Impression oder durch einen Schluß aus ihren Ursachen, und so fort, bis wir auf Etwas stoßen,